

den übrigen wendischen Städten die Vermittelung gelang: ähnliche Zwistigkeiten bestanden auch in Niedersachsen zwischen Städten und Landesherrn.

Die preussischen Verhältnisse werden immer weniger Gegenstand hansischer Verhandlungen: nur Danzig ist noch ein Glied (freilich nächst Lübeck das mächtigste), das Land gravitirt seit 1466 nach Polen. Von den wenigen Preussen betreffenden Actenstücken des Bandes erwähnen wir n. 235 u. 373 Auszüge aus Graudenzler Tagfahrten der westpreussischen Stände 1488 und 1490; ein Schadenverzeichniss der Danziger von 1491 enthält die Marken der durch die Engländer weggenommenen Waaren: zu N. 145, der Vollmacht der Stadt Königsberg für Danzig auf dem lübschen Hansetag von 1487, an der das Secret noch erhalten ist, wäre die Angabe, welcher der drei Städte Königsberg dasselbe angehört (vgl. Hensche, Wappen und Siegel der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Königsberg, Königsberg 1877) erwünscht gewesen. N. 14 ist bei Martin von Truchsess das von zu streichen.

Von den vorläufig von 1256—1530 zur Veröffentlichung bestimmten Hanse-recessen liegen nun bereits die Jahre 1256—1410, 1431—1453, 1477—1491 in zusammen 10 Bänden vor, die Lücken zwischen den drei Abtheilungen werden hoffentlich in einigen Jahren, wenn die Sammlung in der bisherigen Weise weiter fortschreitet, ausgefüllt sein.

M. Perlbach.

---

**Vom Konzil zu Nicäa bis zum Westfälischen Frieden. 325 bis 1648.**

Epigramme, Lieder und Jamben zur Geschichte der Menschheit von Wilhelm Sehring. Auch ein Beitrag zur Festliteratur des Lutherjubiläums. Leipzig. Verlag von Licht & Meyer. 1883.

Der etwas weitläufige Titel zeigt schon ungefähr an, was der Leser dieses Buches zu erwarten hat. Nicht eine wissenschaftliche Darstellung der geschichtlichen Begebenheiten eines bestimmten Zeitabschnittes, sondern eine dichterische Kritik derselben. Auch hat es seinen guten, wenschon nicht dem Rüstzeuge des Fachhistorikers entnommenen, Grund, dass dieser Zeitabschnitt von dem Konzil zu Nicäa und dem Westfälischen Frieden begrenzt wird, denn das Buch giebt sich offen als eine Streitschrift gegen die Kirche, die 325 ihre feste Organisation gewann und 1648 mindestens die Thatsache anerkennen musste, dass ihre weltlichen Parteigänger das Licht der Reformation nicht auszulöschen vermochten, so verderbenbringend auch ihre Bemühungen gewesen waren. Der Verfasser schreibt als Motto auf den Titel: „Die stets nur freiheitbegehrende aber niemals noch freiheitgewährende römisch-katholische Kirche hat zu allen Zeiten den unterdrückten misshandelten Menschengestalt zum Kampfe der Nothwehr herausgefordert.“ Diesen ihn ganz durchdringenden Glaubenssatz zu beweisen, ist er in vielen hunderten meist kurzer Gedichte bemüht, die er, da sie in markigen Zügen Lebensgestalten zu zeichnen und Charakterbilder zu bieten bestimmt sind, im Sinne antiker Vorbilder Epigramme nennt. Er wendet für die-